

# Malen, als sei es das Normalste auf dieser Welt

Kreativkurs für behinderte Menschen im Haus Dahmshöhe/Kunst, nach der andere ein Leben lang suchen

**DAHMSHÖHE** ■ Immer wieder tunkt „Kätzchen“ den Pinsel in das kleine Farbfass. Rasend schnell. So als kratze er die letzten Reste heraus. Hans Joachim Kaatzke, wie „Kätzchen“ mit bürgerlichem Namen heißt, muss den lila Farbton exakt hinbekommen, sonst passt er nicht zu der schon bemalten Fläche seines Bildes. „Kätzchen“ duldet nicht die kleinste Abweichung. Sein Pinselstrich wirkt sehr professionell und sein Gespür für die Harmonie von Farben ist beeindruckend.

Dass Hans Joachim Kaatzke geistig behindert ist, steht nicht auf seinem Arbeitsmittel und auch nicht auf seinen Bildern. Wenn er malt, dann umgibt ihn die Aura eines konzentrierten Künstlers. Nicht mehr und nicht weniger. Es gibt Bilder von ihm, die an Picasso erinnern. Wenn er mit dem Fingerteller ein Punktbild malt, steht es aus, als hätte er einen Stich von Merian nachempfunden. Als er ein Haus á la Hundertwasser malte, taufte er es „Jahrhundertwasser“.

Der Keramiker Klaus Deutsch ist immer wieder fasziniert, wenn er die Künstler im „Haus Dahmshöhe“ nahe Fürstenberg bei der Arbeit beobachtet. Menschen, die im Alltag nicht allein zurechtkommen würden, weil sie an ganz einfachen Sachen scheitern, und dann Bilder malen, als sei es das Normalste auf dieser Welt. „Es ist, als komme die Kunst bei ihnen aus dem tiefsten Inneren. Es ist Basiskunst, an der sich andere ihr Leben lang vergeblich versuchen“, so Klaus Deutsch.

In der Bildungs- und Begegnungsstätte der Lebenshilfe für geistig Behinderte sind in dieser Woche wieder die Talente aus dem ganzen Land zusammengekommen. Normalerweise arbeiten sie in Behinderten-Werkstätten. Dort gibt es zumeist keine sonderlich abwechslungsreiche Arbeit, aber



Hans Joachim Kaatzke (Kätzchen) hat ein beeindruckendes Gefühl für Farben und einen professionellen Pinselstrich.

eine Aufgabe, die fast alle sehr gerne und gewissenhaft machen. Nun sind sie eine Woche lang nur mit Malen, Zeichnen, Schreiben oder Bildhauerei beschäftigt. Die Ersten sitzen schon kurz nach dem Frühstück vor ihren Blöcken und geben den Pinsel erst vor dem Abendbrot wieder aus der Hand. Zweimal im Jahr gibt es im Haus Dahmshöhe einen solchen Kreativkurs.

Für Wolfgang Pohl, Landeschef der Lebenshilfe, sind diese Tage etwas ganz Besonderes. Der Kreativ-Urlaub holt die Schützlinge aus einer gewissen Eindimensionalität des Alltags heraus und „fördert Dinge zutage, die wir nie hinbekommen würden“, so Pohl. Und Talente, die möglicherweise nie entdeckt worden wären. Pohl würde gerne erreichen, dass die Frauen und Männer auch in ihrer normalen Umgebung mehr mit Farben und Formen zu tun bekommen. Und dass es in

Dahmshöhe einmal ein Aufeinandertreffen von behinderten und nicht behinderten Künstlern gibt. Gefördert wird der mehrtägige Workshop unter anderem von der „Aktion



An einer Staffelei können die wenigsten Künstler zu Hause arbeiten. Im „Haus Dahmshöhe“ genießen sie die kreativen Möglichkeiten und die Atmosphäre. FOTOS: CAROLA MARTIN

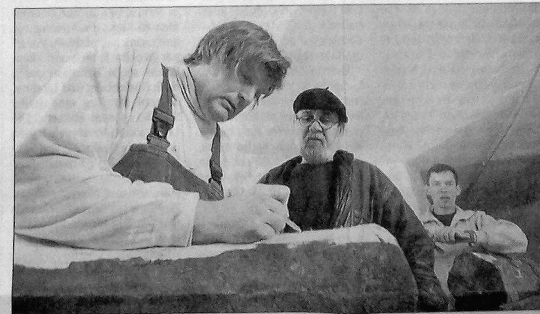
Mensch“, aber auch von vielen Eltern. Bei der bundesweiten Ausstellung von behinderten Künstlern „Ermütigung“ ist schon Kunst aus Dahmshöhe ausgezeichnet worden.

Von den bis zu 1500 Bewerbungen würden letztlich zehn Arbeiten mit einem Preis bedacht, sagt Klaus Deutsch. Die Auswahl ist immer das Schwerste. Während Deutsch

im Arbeitszimmer mit Ausblick die Maler betreut und auch mal sagt, wenn er eine Sonne mit Gesicht für zu kindlich hält, arbeitet Paul Krüper-Wallenstein mit seinen Schützlingen in der Holzwerkstatt an neuen Masken und Skulpturen. Der Ostfrieze ist ehrenamtlich dabei, aus Freude, aber auch aus Respekt vor dem Können der Künstler.

Mit ihnen gemeinsam hat er einem drei Meter hohen Baumstamm viele Gesichter gegeben – eine Arbeit, an der kein Besucher des Hauses vorbeikommt.

Unter den Künstlern ist auch der Zehdenicker Torsten Liebig. Gleich bei seinem ersten „Auftritt“ überzeugt er die künstlerische Leitung des Kurses. Er ist schnell. Eben hat er noch mit Kreide eine Hausansicht gezeichnet, zuvor mit Bleistift den Körper einer Frau und jetzt sitzt er schon an einem Landschaftsbild. Er malt aus der Erinnerung. cl



Bildhauer Paul Krüper-Wallenstein (l.) schaut Peter Schwebke aus den Stephanus Werkstätten in Templin über die Schulter. „Er hat seinen eigenen Stil entwickelt“, sagt Paul über Peter.